



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 27. Juli 1882.

Nr. 346.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Die „Berl. Börs.-Ztg.“ enthält in einer ihrer letzten Ausgaben folgende Ausführungen:

„In den letzten Wochen haben Veröffentlichungen aus den Akten des Geheimen Staatsarchivs über „Preußen im Bundestage“, welche vorzugsweise Schriftstücke des damaligen preussischen Bundestags-Gesandten Herrn von Bismarck enthalten, verdienstlich Aufsehen erregt. Besonders hat es sich die liberale Presse nicht nehmen lassen, auf diese Schriftstücke aufmerksam zu machen und der Fülle von Gedanken, wie der Auffassung des Autors von den damaligen schwebenden Fragen, seiner Charakteristik der damaligen Zustände im Bundestage, wie den schon zu jener Zeit deutlich hervortretenden Motiven seiner nachherigen großen Politik Lob zu spenden. Man würde über diese nachträgliche Anerkennung des früher so vielfach misverstandenen und angefeindeten Bundestags-Gesandten aufrichtige und freundliche Genugthuung empfinden können, wenn die liberale Presse daraus nur eine gewisse Nutzenanwendung ziehen wollte. Dieselbe liegt ganz nahe. Man gesteht ja ein, daß man damals Herrn von Bismarck verkannte, und daß sein wärdiges Wirken in der Geschichte ihm Recht gegeben und ihm glänzend gerechtfertigt hat. Es gehört nur wenig Schlussfolgerung dazu, um sich wenigstens im Stillen zu sagen: „der Mann kann vielleicht heute, wo wir uns auch im Widerspruch mit ihm befinden, gleichfalls Recht haben, und es wäre für uns beschämend, wenn die Geschichte von Neuem wieder erzählen müßte, daß der Liberalismus, durch die Erfahrung nicht Aug geworden, sich auf denselben Pfaden des Mißverständnisses und des Irrthums befände, wie früher.“

Eine solche Nutzenanwendung mit ihren weiteren Konsequenzen wird aber nicht gemacht, wenigstens nicht öffentlich. Ja, man hat vielmehr schon seit geraumer Zeit sich einen recht bequemem Ausweg aus dieser Art von Zwangslage zurechtgelegt. Man hat sich unseren Reichskanzler in ein Doppelmessen zerlegt, von dem jeder Theil völlig für sich lebt. Der eine verrichtet in der auswärtigen Politik Wunder der Geschichte; der andere plagt in der inneren Politik sich und Andere mit seltsamen Einfällen. Diese Zweitheilung macht es möglich, daß man vor dem einen Bismarck bei jeder das auswärtige Gebiet freireisenden Gelegenheiten tiefe Verbeugungen macht und ihn mit Vorbeeren bekrönt, während man gegen den anderen Bismarck Pfeile abschießt. So hat man denn auch jetzt wieder den „weiblichen“, „genialen“ auswärtigen Bismarck rühmend loben; um so ungenierter kann man gegen den inneren Bismarck vorgehen, in Vergleich zu welchem ja die alten Parlamentarier Alles besser verstehen. Ein jeder Mensch hat doch wohl Anspruch darauf, als ein einseitiges Ganzes genommen zu werden, und jedem Menschen wird dieser Anspruch erfüllt. Nur dem Reichskanzler gegenüber macht man eine Ausnahme. Was den Parteien jetzt verborgen bleibt oder aus Parteirücksichten nicht anerkannt wird, das wird aber wohl die Geschichte Allen klar machen, daß nämlich seine auswärtige und innere Politik sich tief durchdringen und nur die beiden sich ergänzen und ohne einander nicht möglichen Hälften eines einheitlichen Ganzen sind. Seine auswärtige Politik hatte und hat die Erhaltung Deutschlands auf nationalen monarchischen Grundlagen zum Ziel, seine innere Politik will diese Grundlagen sicher stellen, um Deutschland auch nach außen hin in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung groß und mächtig zu machen.

Wo beginnt die innere Politik? Wo hört die auswärtige Politik auf? Ist denn nicht auch die Zollpolitik ein Theil des letzteren? Aber schon hier beginnen die Einwendungen, weil man sie ganz als innere Politik betrachtet, und jetzt, wo ihre Erfolge auch schon offenkundig daliegen, zögert man noch mit dieser Anerkennung und wagt nur erst schüchtern das Bekenntnis, daß „im Großen und Ganzen bis jetzt ein offener Mißerfolg dieser Politik nicht nachzuweisen ist.“ Doch wollen wir mit diesem zaghaften Eingeständnis nicht allzu scharf ins Gericht gehen, sondern wir wollen hoffen, daß sich hiermit allmählich ein Uebergang zum besseren Verständnis der Gesamtpolitik des Kanzlers vorbereite, und daß auch noch eine Zeit kommen werde, wo man seine Sozial- und Steuerpolitik nicht mehr losreißt von seiner übrigen Politik, sondern in

ihm den Träger einer einheitlichen, echt nationalen Politik erblickt, welcher auf allen Gebieten und in allen Zweigen derselben das gleiche Vertrauen verdient.“

— Auf eine von dem westfälischen Handwerker-Verein an den Reichskanzler gerichtete Adresse hat derselbe wie folgt geantwortet:

„Bargin, 22. Juli 1882.
Euer Wohlgebornen und allen Mitunterzeichnern der Adresse vom 1. d. M. danke ich verbindlich für die in derselben ausgesprochene Zustimmung. Ich begrüße in Ihrer Ansprache eine neue und erfreuliche Kundgebung des Geistes, welcher den deutschen Handwerkerstand mehr und mehr zu der Ueberzeugung einigen wird, daß seine Glieder nur mit vereinten Kräften im Stande sein werden, ihre berechtigten Ansprüche im Kampf der Interessen und Parteien zur Geltung zu bringen. Die Botschaft Sr. Majestät des Kaisers vom 17. November v. J. knüpft die Hoffnung einer gedeihlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Politik Deutschlands an das Zusammenfassen der realen Kräfte des christlichen Volkslebens in der Form korporativer Genossenschaften.“ Unter solchen Genossenschaften haben die Innungen der Handwerker einen historischen Ehrenplatz im deutschen Vaterlande, und die Neubildung derselben liegt im Sinne der kaiserlichen Botschaft.

Ich werde an den Bestrebungen zur Verwirklichung der in derselben entwickelten kaiserlichen Politik festhalten, wenn ich auch kaum hoffen darf, daß noch während meiner Amtsführung ein Abschluß dieser Politik erreicht werden wird, da zur Durchführung des kaiserlichen Programms die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist, und ich eine solche bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstages und bei den sich kreuzenden Parteibestrebungen nicht erwarten darf. Für mich genügt die Zuversicht, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser in Aussicht genommenen Reformen, weil sie auf richtigen Gedanken beruhen, auch ohne mich ihren Zielen im Laufe der Zeit näher kommen werden. In dieser Ueberzeugung sehe ich es als meine Pflicht an, meine Arbeit im Dienste des Kaisers fortzusetzen, so lange meine Kräfte dazu ausreichen, und den Erfolg Gott anheim zu stellen.

v. Bismarck.

— Die Abführung des zu 6 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilten Dedoffiers L. Meiling von der kaiserlichen Marine zur Verbüßung der ihm zuerkannten Strafe hat gestern früh 5 Uhr vom Militärarrestlokal in der Lindenstraße aus stattgefunden. Meiling trug noch die Dedoffiersuniform, nur waren die Abzeichen von derselben abgetrennt und schwarze Knöpfe angehängt. Der Transport bewegte sich zum Hamburger Bahnhof, wo er mit dem um 6 Uhr 15 Minuten von hier abgehenden Zuge nach der Strafanstalt Rendsburg überführt wurde.

— Von unterrichteter Seite wird in Bekätigung früherer Meldungen berichtet, daß die Reichsregierung an dem Gedanken einer Brausesteuer festhalte und diese in Folge der Einführung einer Schanksteuer durchzubringen hoffe. Ein darauf bezüglicher Gesetzesentwurf soll dem Reichstage vorgelegt werden. Und da im Reichstage bei der ersten Ablehnung der Brausesteuer von verschiedenen Seiten erklärt wurde, man werde nicht gegen eine Brausesteuer sein, wenn auch die Branntweinsteuer erhöht werde, so hofft man durch die Schanksteuer zum Ziele zu kommen. Denn diese Steuer wird als eine Erhöhung der Branntweinsteuer dargestellt werden. Diesmal will man nun eine feste Lizenzgebühr erheben, welche nach der Größe der Orte 40 Mark (bei Orten von weniger als 2000 Einwohnern), 60 Mark (bei Städten von 2000 bis 10,000 Einwohnern) und 100 Mark (bei größeren Städten) betragen soll.

— Das von England für Egypten ausgesandte Expeditionskorps besteht, nach genaueren Mittheilungen, im Ganzen aus 24,300 Mann, und zwar aus 13,400 Mann Infanterie, 1700 Mann Artillerie mit 48 Kanonen, 2400 Mann Kavallerie, 3100 Mann Reserve und 3700 Mann Nichtkombattanten; dazu kommen noch 6000 Mann indischer Truppen. Ein erstes Detachement sowie die Truppen-Transport- und Versorgungs-Kommission sind bereits abgegangen. Auch das indische Korps hat Ordre zur Einschiffung erhalten. — Die Gadebrigade soll vorläufig unter Befehl des Her-

zogs von Connaught auf Cypren in der Reserve bleiben. Der Herzog reist am Sonnabend nach seinem Bestimmungsorte ab.

— Nach dem „Standard“ wurde ein zweiter Offizier auf einem aus Konstantinopel eingelaufenen Postdampfer verhaftet. Man fand bei demselben Dokumente, welche auf das Klarste den Verlehr Arabi's mit dem Sultan, dem Palaste und dem panislamitischen Komitee beweisen. Der Verhaftete, Namens Hagiab, soll alle Namen der Verbündeten Arabi's in Konstantinopel eingestanden haben; es befinden sich darunter, wie behauptet wird, die wichtigsten Personen in der Umgebung des Sultans und auch Verbündete in Egypten. Ein in Chiffren geschriebener Brief aus dem Palast wurde noch nicht dechiffriert. Derselben Quelle zufolge sind das Wasser im Mahmudiekanal fortwährend und sind selbst die Europäer im Hafen und auf den Schiffen schon auf halbe Wasserstationen gesetzt.

Arabi's Schreiben an Gladstone lautet:
An den sehr ehrenwerthen W. E. Gladstone.
Alexandrien, 2. Juli 1882.

Sir. Unser Prophet verbietet uns im Koran, Krieg zu suchen oder ihn zu beginnen. Er hat uns gleichfalls befohlen, wenn gegen uns Krieg geführt wird, Widerstand zu leisten und diejenigen, welche uns angriffen, bei Strafe selbst als Ungläubige zu gelten, mit jeder Waffe und ohne jedes Mitleid zu verfolgen. Möge daher England versichert sein, daß der erste Schuß, den es auf Egypten abfeuert, die Egypter von allen Verträgen, Kontrakten und Konventionen entbinde, daß die Kontrolle und die Schuldzahlung aufhöre, das Eigenthum der Europäer konfiszirt wird, die Kanäle zerstört, die Verbindungen durchschnitten werden, von dem religiösen Eifer der Mohamebaner Gebrauch gemacht wird, den heiligen Krieg in Syrien, Arabien und Indien zu predigen. Egypten wird von den Mohamebanern als der Schlüssel von Mekka und Medina betrachtet und alle sind durch ihre religiösen Sagen verpflichtet, diese heiligen Plätze und die zu ihnen führenden Wege zu verteidigen. Sava sind darauf bezügliche Predigten gehalten worden in den Moscheen von Damaskus und ist ein Abkommen mit den religiösen Führern der ganzen mohamebanischen Welt getroffen worden. Ich wiederhole es aber — und abermals, daß der erste Schlag Englands oder seiner Verbündeten gegen Egypten in ganz Asien und Afrika Blutvergießen hervorrufen wird.

Die englische Regierung hat sich durch ihre Agenten täuschen lassen, die ihr Land um das Prestige in Egypten gebracht haben. England wird noch schlechter berathen sein, wenn es versucht, das wiederzugewinnen, was es durch die brutale Gewalt der Kanonen und Bajonette verloren hat.

Andererseits giebt es menschlichere und freundschaftlichere Mittel zu diesem Zweck. Egypten ist bereit, rein, wünscht es sogar, mit England sich zu verständigen, Freundschaft mit ihm zu schließen, seine Interessen zu beschützen und den Weg nach Indien zu wahren, sein Verbündeter zu sein. Aber es muß sich innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit halten. Zieht es jedoch vor, hintergangen zu werden, sich zu brüsten und uns mit seinen Flotten und indischen Truppen zu drohen, so hat es die Wahl. Nur mag es nicht, wie es gethan hat, den Patriotismus der Egypter unterschätzen. Seine Vertreter haben es nicht unterrichtet von der Veränderung, welche mit uns seit den Tagen von Ismail's Tyrannie vorgegangen ist. In unserem modernen Zeitalter gehen Nationen schnell und riesenhaft vorwärts auf der Bahn des Fortschritts.

Mag England schließlich versichert sein, daß wir entschlossen sind, zu kämpfen, Märtyrer unseres Landes zu werden — wie es uns unser Prophet verkündet hat, oder siegreich zu sein und unabhängig und glücklich zu leben. In jedem Fall ist uns Glückseligkeit verheißen und ist ein Volk von diesem Glauben durchdrungen, hat sein Muth keine Grenzen.

Ahmed Arabi.

Ja London ist man geneigt, dieses Schreiben auf die Autorität eines feindlichen Bundesgenossen Arabi's zurückzuführen.

— „Im Prinzip annehmen, heißt so viel, wie in Wahrheit ablehnen“, hat einmal der Fürst Bismarck erläutert. Sollte diese Deutung auch auf die Pforte Anwendung finden, so würde die Konferenz um keinen Schritt weiter gekommen sein, denn es wird gemeldet, die türkischen Bevollmächtigten hätten in der letzten Sitzung erklärt, der Sultan

nehme den Vorschlag der Konferenz zur Entsendung von Truppen nach Egypten „im Prinzip“ an, wünsche jedoch eine Abänderung der mit demselben verbundenen Modalitäten und werde sich über die Art dieser Abänderung in der folgenden Sitzung der Konferenz durch seine Vertreter vernehmen lassen. Es liegt nahe, in diesem äußerst behutsamen Vorgehen einen Verschleppungsversuch zu muthmaßen, der darauf abzielt, der Pforte die Unannehmlichkeit einer neuen Ablehnung zu ersparen. Jedoch giebt es auch Leute, welche auf Grund genauerer Kenntniß der Personen und Dinge in Konstantinopel an die Aufrichtigkeit der türkischen Interventions-Bereitschaft glauben und dies damit motiviren, daß der Padschah seine Situation gegenüber Arabi durch dessen Achtung seitens des Khedive für wesentlich verbessert erachte. Ob dies wirklich der Fall ist, läßt sich naturgemäß im gegenwärtigen Augenblick nicht erkennen. Die eigenthümliche Thatsache, daß Derwisch Pascha bis zum letzten Augenblick mit Arabi im Auftrage des Sultans in lebhaftem Depeschenverlehr stand und nach dem eigenen Zeugniß des Khedive in seinem an Lord Seymour gerichteten Briefe die Pforte ihre Souveränität in dem Sinne aufgab, daß sie Arabi moralisch Vorschub leistete, begründet jedoch einen starken Zweifel. Es kommt hinzu, daß noch vor wenigen Tagen, als der türkische Postdampfer „Dahhalis“ in Alexandrien eintraf, bei der Durchsichtung dieses Schiffes ein türkischer Offizier dingfest gemacht wurde, welcher Depeschen an Arabi bei sich führte, durch welche Vertraute des Sultans als Komplizen des Rebellenführers kompromittirt werden und aus denen ferner hervorgeht, daß die Fäden der Rebellion in das Komitee in Konstantinopel auslaufen, welches die Mobilisirung des gesammten Jelaa gegen das Abendland auf sein Programm gesetzt hat. Ein in Chiffren geschriebener Brief aus dem Palast wurde noch nicht dechiffriert. Beruhen diese Angaben auf Wahrheit, so begrreift man leicht das Zaudern der Pforte und versteht auch die Gründe ihres „dilatatorischen“ Verfahrens. Ob nun aber die Pforte sich zum militärischen Einschreiten endlich entschließt oder nicht, so viel scheint gewiß, daß die Mächte auch im letzteren Falle keine Gefahr für den europäischen Frieden erblicken würden, und diese Zuversicht erreicht angesichts der ziemlich gespannten Situation jedenfalls nur lebhaftesten Befriedigung. Nach einer aus diplomatischen Kreisen geschöpften Darstellung der „Köln. Ztg.“ würden diejenigen Mächte, die sich an einer Intervention in Egypten ohne Mitwirkung oder gegen den Willen der Türkei nicht beteiligen zu dürfen glauben, ruhig mit ansehen können, was die Westmächte zur Wahrung ihrer speziellen Interessen in Egypten vorzunehmen für richtig befinden.

Ausland.

London, 26. Juli. Ein „Times“-Korrespondent meldet: Er sei beschämt, telegraphiren zu müssen, daß englische Soldaten, welche zum Schutze des Khedive den Palast in Ramleh besetzten, denselben plünderten, Koffer etc. aufbrachen. Die Engländer besetzten gestern die Wasserwerk-Position ungeheuer mit schweren Geschützen. Allein auch Arabi verschanzt und verkräftete seine Positionen, welche sich bis Rosetta in dreifacher Linie ausdehnten. Er hat 50,000 Mann. (?) Der „Standard“-Korrespondent meldet, daß Ali Monharel dem Khedive einen allgemeinen Pardon für alle Rebellen antrah, ausgenommen Arabi. Der Korrespondent meint indessen, daß es hierzu jetzt zu spät sei. Arabi sei jetzt der Nationalheld, und das ägyptische Volk hält den Khedive für einen Renegaten. „Daily News“ fürchtet auch, daß die Operationen zu spät kämen, da der September der gefährlichste Monat wegen der Fieber sei zufolge des Rücktritts des Nils und schätzt Arabi's aktive Kräfte auf 48,000 Mann, außerdem aber zahlreiche Beduinen.

Provinzielles.

Stettin, 27. Juli. Im Interesse der Einwanderer aus Deutschland ersucht man aus Brooklyn in Nordamerika mitzutheilen, daß sie sich vor ihrer Abreise mit dem nöthigen Werkzeuge ihres Gewerbes versehen und dieses mitbringen. Namentlich sollen Schreiner es nicht veräumen, sich mit einem vollen Satz Werkzeug, nämlich alle Hobel, Sägen, Stichbeitel und eine Hobelbank für die neue Welt zu versehen. Ohne Werkzeug kann in Amerika ein Mann nur schwer Beschäftigung erhalten; die Anschaffung der Werkzeuge dajelbst ist aber riesig theuer.

Auf den Schiffen kostet das Mitnehmen von Ver-
zeugen nichts, wenn sie derart gepackt sind, daß man
sie unter die Beistühle schieben kann.

Zumeist im Geschäftsleben, beispielsweise
bei Offerten, kommt es nicht selten vor, daß ein
und dieselbe Mitteilung mehreren Adressaten in dem-
selben Bestimmungsorte oder im Bestellbezirke des
Bestimmungsortes bzw. demselben Adressaten in
mehreren Wohnungen am Bestimmungsorte (Privat-
wohnung, Komtoir, Börse etc.) zu machen ist. Für
solche Fälle besteht im Telegraphenverkehr die wenig
bekannte Erleichterung der Vielfachmittlung. Sämtliche
Adressen bzw. Wohnungsangaben werden vor
den Text gesetzt, diefergestalt wird das Telegramm
nach der Summe der Vorkauf taxirt und für jede
weitere Ausfertigung (also nach Maßgabe der Zahl
der Adressen u. s. w.) nur 40 Pf. zugeschlagen.
Zählt das Telegramm über 100 Worte, so werden
für jede angefangene überschüssende 100 Worte
weitere 40 Pf. berechnet. Daraus würde sich na-
mentlich bei längeren Telegrammen eine erhebliche
Gebührenerparnis ergeben. Den einzelnen Adres-
saten wird das Telegramm nur mit der einzelnen,
bezüglichen Adresse zugesandt, sofern der Absender
nicht etwa durch besonderen, mitzutragenden Zusatz
in der Adresse anders bestimmt.

Der Prinz Friedrich Karl hat auch in die-
sem Jahre für seine Villa in Saffitz aus der Hof-
Pianosorte-Fabrik von G. Wolstenhauer hier selbst
ein Piano bezogen.

Der königl. Musikdirektor Herr E. K o s s -
m a l y feierte heute seinen 70. Geburtstag und
brachte ihm anlässlich desselben die Zancovius-Kapelle
eine Morgenmusik.

Als eventueller Nachfolger des kürzlich ver-
storbenen Oberpräsidenten der Provinz Pommern,
des Herrn von Münchhausen, wird u. A. auch der
bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr
v. K ö l l e r, genannt. Derselbe hat sich bisher
(außer in früheren Jahren von ihm bekleideten
Landrathsstelle) niemals in amtlichen Stellen
befunden. Ueber Herrn von Münchhausen's
plötzlichen Tod hört die „Post-Ztg.“, daß derselbe
auf eine Herzverletzung zurückzuführen ist, die sich
zu dem langjährigen Magenleiden des Oberpräsi-
denten gesellt hatte. Der Verstorbene galt als eine
milde und wohlwollende Natur, die es mit Geschick
verstand, Konflikte zu vermeiden u. s. w. auch,
trotz ausgesprochener Rechtgläubigkeit, sich der heis-
spornigen pommerischen Orthodoxie gegenüber stets
die volle Selbstständigkeit zu wahren wußte. Man
sagt von ihm, daß er im engeren Verkehr sich
über Personen und Dinge mit größter, oft über-
raschender Offenheit auszusprechen niemals Anstand
genommen.

Ein äußerst frecher Einbruch wurde gestern
am hellen Tage verübt. Nachmittags gegen 4 Uhr
lamen mehrere Männer in den Restaurationskeller
von Franz, Elisabeth- und Friedrichstr.-Ecke, die
Frau und die Tochter des Wirthes befanden sich in
der Küche und nur eine jüngere Tochter im Schan-
tollal. Diese Gelegenheitsbesucherin einer der Gäste,
er begab sich in das Wohnzimmer, band die Thür
hinter sich zu und erbrach sodann eine Kommode,
aus welcher er ca. 400 M. entwendete. Darauf
stieg er durch ein Fenster nach der Elisabethstraße
hinaus und entkam.

Dem Hülsbrieftträger Scheunemann, der,
wie wir gestern mitgetheilt, seit dem 23. d. M.
vermißt wird, ist kein Unfall zugefallen, derselbe be-
findet sich vielmehr, nach einer hier eingegangenen
Meldung im Amtsgefängnis zu Stargard. Wie
der geisteschwache Mensch nach Stargard gekom-
men und was ihn dort in's Gefängnis gebracht
hat, ist nicht bekannt.

Das Gesetz vom 25. Oktober 1867 be-
stimmt unter Anderem, daß jeder Eigentumswechsel
eines Schiffes bei der Register-Behörde anzumelden
ist. Diese Bestimmung ist noch so wenig bekannt,
daß Uebertretungen schon wiederholt vorgekommen
sind. Auch in der heutigen Sitzung der Straf-
kammer des Landgerichts hatte sich ein solch' Ge-
setzesunkundiger in der Person eines hiesigen Flei-
schermeisters zu verantworten. Derselbe hatte un-
term 19. Februar 1869 von einem Schiffskapitän
in Wollin 1/16 Part des Briggschiffes „Bruno“
gekauft, dies aber nicht der Register-Behörde ange-
melde, weil er annahm, daß alle Formalitäten durch
seinen Rechtsvertreter besorgt würden. Dies war
aber nicht geschehen und der Fleischermeister wurde
zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Am 11. März d. J. wurde die Arbeiterfrau
Marie Joh. F a h r e n w a l d auf der Breiten-
straße abgefaßt, als sie einer Dame ein Portemon-
naie mit 6 Mark aus der Tasche entwendete. Da
die F. schon wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft
ist, wird wegen dieses Diebstahls gegen sie auf 4
Monate Gefängnis erlassen.

In dem Mehlgeschäft von M. G r e f f r a t h hier-
selbst war im vorigen Jahre der frühere Bäcker,
jetzige Restaurateur Tobias W a a d in Grabow als
Provisionsreisender angestellt und war er als solcher
auch bevollmächtigt, Gelder für G. einzulassen.
So erhielt er im Dezember v. J. von dem Bäder-
meister Halbrod in Goglow 748 M. zur Abliefe-
rung an G., er führte jedoch von dieser Summe
nur 624 M. ab und behielt das andere für sich.
Gelegentlich des Abbruchs der Geschäftsverbindungen
zwischen G r e f f r a t h und W. kamen Differenzen zwi-
schen Beiden vor, die mit verschiedenen gegenseitigen
Deuziationen endeten, und so kam auch der oben
angeführte Fall zur Kenntniß der königl. Staats-
anwaltschaft. W. hatte sich deshalb heute wegen
Unterschlagungen zu verantworten und wurde zu 14
Tagen Gefängnis verurtheilt. Ein zweiter ähnlicher
Fall, der gleichfalls unter Anklage gestellt war, en-
dete mit Freisprechung.

Von dem Vater des an der Spüle er-

trunkenen Kindes, Herrn Bodenmeister Böttcher, wird
uns mitgetheilt, daß seine Frau in dem Momente
des Ertrinkens ihres Kindes an der Spüle nicht
zugegen gewesen ist. Dasselbe wurde erst, nachdem
das Unglück geschehen, von dem älteren Sohne von
Hause herbeigerufen.

Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde in
den Anlagen vor dem Königsthor der Schmied
Franz S c h w a r z aus Grabow überfallen und in
rascher Weise gemißhandelt, so daß er stark blutend
zusammenfiel. Die That ist von zwei Männern,
anscheinend Zuhältern lüderlicher Dirnen, verübt,
welche leider entkommen sind. Bei dieser Gelegen-
heit ist es wohl angemessen, darauf hinzuweisen, daß
das schamlose Treiben der Dirnen und ihrer Zuhäl-
ter in den Anlagen jetzt wieder überhand genommen
hat und wäre zu wünschen, daß die Anlagen bald-
möglichst von diesen Giftpflanzen gesäubert würden.

* Aus Westpreußen, 25. Juli. Die Hoff-
nung auf eine gute Roggenente hat sich vollständig
erfüllt. Beim schönsten Wetter ist bereits ein erheb-
licher Theil des Ertrages geerntet. Die ersten
Dreschproben kleiner Parzellenbesitzer haben ein über-
raschendes Resultat ergeben, — 50 bis 100 Pro-
zent des vorjährigen Erntergebnisses der Ackerläge.
Überall auf den Gütern sieht man große Strecken
ernten, weil die Scheunen nicht im Stande sind,
den Erntegutes zu fassen. Da auch das Sommer-
getreide, sowie die Kartoffeln einen üppigen Stand
haben, so ist die begründete Hoffnung vorhanden,
daß die Landwirtschaft bei uns nach schwerer Zeit
wieder freier aufathmen wird. Uebrigens zeigt sich
schon einiges Leben im Güterhandel, der bisher so
gut wie brach gelegen hat. Von höchstem Einflusse
aber ist die gesegnete Ernte bereits auf die Vieh-
preise, die fabelhaft in die Höhe gegangen sind.
Auch die Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen
entfalten bereits eine ausgedehnte Thätigkeit, da die
Bestellungen sich unerwartet häufen und die Fabri-
kanten aus löblicher Vorsicht nur mäßige Vorräthe
auf Lager halten.

Bellevue-Theater.

Wir sind der gestrigen ersten Aufführung des
Zola'schen Staudalstückes „Der Todtschlä-
ger“ (L'assommoir) die Anerkennung schuldig,
daß sie durchschnittlich eine zufriedenstellende gewesen
ist. Die Benefiziantin sowohl, Fräul. H a f f n e r
(Gervaise, Bäckerin), die in ihrem Leben wahr-
scheinlich noch keine ähnliche Rolle zu spielen gehabt
hat, als auch besonders Herr S c h r ö d e r (Coupeau,
Zinkarbeiter) boten so charakteristische Leistungen,
daß die feierliche Stille, die man dem ganzen Stück
gegenüber beobachtete, nur der Hochachtung des
Publikums vor ihrem Gestaltungsvermögen zuzu-
schreiben war. Wir müssen beiden Darstellern un-
geschminktes Lob zollen, so wenig uns die durch sie
repräsentirten Charaktere zujagen konnten. Eben-
bürtig wir die Vorführung des Herrn M ü g g e
(Goujet, Schmied) als tadellos bezeichnen. Das
sehr ehrenwerthe Kleeblatt der kaltblütigen Mörder
Lantier (Herr D a r m e r), Virginie (Fr. H a g e -
m a n n) und Poisson (Herr M e f f e r t) und die
vielerprechende Nana (Fräul. M e f f e r t) führten
ihre Rollen ziemlich im Geiste derselben durch.
Auf eine Kritik dieses mit raffiniertester Raue zusam-
gestuften Sensationsstückes bedauern wir uns nicht
einlassen zu können, dasselbe ist für ein noch nicht
entartetes deutsches Publikum unter jeder Kritik.
Wir wollen zum Verständnis dieser Worte unseren
Lesern nur die 9 Bilder des Pariser Volksstückes
mit einigen Schlaglichtern beleuchten. 1) „Im
Hotel Garni“. Lantier verläßt Gervaise,
mit der er Jahre lang in wilder Ehe gelebt hat,
heimlich und läßt sie in Noth und Elend sitzen.
Alles Zeug ist verfehlt, die letzte Habe nimmt er
mit. Er schlägt Gervaise und unterhält ein Ver-
hältniß mit der Nähterin Virginie. 2) „Das
W a s c h h a u s“. In einem öffentlichen Wasch-
haus treffen sich Gervaise und Virginie, es währt
nicht lange, so begießen sich Beide aus entflammtem
Haß mit heißer Sobalange und schlagen sich mit
den Waschbühnern. Gervaise zerrast Virginie das
Haar. Diese schwört Raue. 3) „Die B a r -
r i e r e P o i s s o n n i è r e“. Hier verlobt sich Ger-
vaise mit dem ihr von früher her bekannten Flei-
scher, nächstem Zinkarbeiter Coupeau. Der Schmied
Goujet hält an die aus der Kneipe gekommenen
betrunkenen Arbeiter eine feurige Ermahnung zur
Nüchternheit. 4) „Die silberne Mühle“. Es
finden zwei Hochzeiten statt. Gervaise heirathet
Coupeau und Virginie den ausgedienten Soldaten
Poisson. Eine anscheinende Versöhnung wird zwi-
schen beiden Frauen herbeigeführt. Lantier erscheint
plötzlich vor der allein zurückgebliebenen Gervaise
und bittet sie, nach ihrer Hochzeit doch mit ihm das
frühere Verhältniß fortzusetzen. Sie weist ihn ab.
Leute kommen dazu, es soll getanzt werden, da tritt
ein Leichenbitter in voller Uniform auf und bittet
Gervaise zum Tanz, die in Ohnmacht fällt. 5)
„A u f d e m B a u“. Das Haus der Frau Poisson
wird abgeputzt und reparirt. Die Maurer haben
das Gerüst verlassen und beauftragen Virginie, den
noch zur Arbeit das Gerüst befestigenden Coupeau
auf die Unsicherheit desselben aufmerksam zu machen.
Gervaise besucht mit ihrer kleinen 6 Jahre alten
Tochter ihren Mann. Man hört und sieht, daß
es ihnen recht gut geht. Sie haben Geld in der
Sparkasse. Virginie belauscht sie. Als Coupeau
das Gerüst besteigt, warnt sie ihn nicht, er stürzt
vor den Augen seiner Frau in die Tiefe und wird
halb todt ins Krankenhaus geschleppt. 6) „Der
N a m e n s t a g d e r H a u s f r a u“. Gervaise
feiert ihren Namenstag. Sie ist etwas besorgt, denn
während der Reconvalenz ihres Mannes hat die-
ser angefangen, sich dem Trunke zu ergeben. Auch
Virginie ist zur Feier anwesend. Sie macht ihrer
„Freundin“ die Mittheilung, daß Lantier wieder in

Paris ist. Es dauert auch nicht lange, so betritt
dieser durch die offene Thür das Zimmer. Gervaise
schreit auf und Coupeau stürzt sich mit einem Messer
auf ihn. Nur mit Mühe hält man ihn ab.
7) „Die Kneipe des Todtschlägers“. Ein
echtes Bauernfängerleben entwickelt sich hier.
Lantier hat erfahren, daß der auf Bitten seiner Frau
wieder nüchtern gewordene Coupeau alltäglich hier
vorbeigeht. Er weist ihn durch List in die Schenke
zu locken und bietet ihm Ausöhnung an. Nach
langem Zaudern läßt sich Coupeau, der eben seinen
Wochenlohn empfangen, erweichen. Er trinkt und
wird durch List Lantier's in eine Wette und Wür-
felspiel gelockt, so daß er nicht nur sein ganzes
Geld verliert, sondern auch total betrunken wird.
Gervaise betritt die Schenke, sieht ihren Mann und
die Umgebung und weiß, daß nun alles verloren ist.
Sie hat auf den Wochenlohn gerechnet, um Abzahlungen
auf die durch die Krankheit ihres Mannes entstandenen
Schulden machen zu können. Es ist nichts da.
Aus Verzweiflung darüber fängt auch sie an zu
trinken. 8) „Die letzte Flasche“. Ger-
vaise ist total verarmt. Ihr Mann wieder im
Krankenhaus und ihre jetzt 16 Jahre alte Tochter
auf dem Wege, eine öffentliche Dirne zu werden.
Sie ist eitel, groß zu ihrer Mutter, und legt den
ganzen Tag über auf den Boulevards. Virginie
kommt in bestem Staat und bietet der Armut
höhnisch an, einmal in der Woche ihre Fußböden
zu scheuern. Coupeau erscheint aus dem Kranken-
haus, fast eine Leiche. Der Arzt hat ihm jeden
Branntwein verboten. Ein Glas davon kann sei-
nen Tod herbeiführen. Doch alten Rothwein kann
er trinken. Seine Frau hat kein Brod, um ihn zu
speisen. Sie geht nach seinem früheren Meister,
um ihn zu bitt'n, ihren Mann wieder in Arbeit zu
nehmen und ihr Vorkauf zu geben, während Vir-
ginie verspricht, eine Flasche Rothwein zu senden.
Coupeau bleibt allein. Die versprochene Flasche
wird gesandt, doch enthält sie keinen Rothwein,
sondern Branntwein. Coupeau schießt anfangs, doch
kann er schließlich nicht widerstehen. Er trinkt und
trinkt immer mehr. Das Delirium beginnt. Seine
Frau findet ihren Mann wahnsinnig, bis er todt
zusammenbricht. 9) „A u f d e m B o u l e v a r d“. Poisson
soll verheiratet sein und gehen Lantier und
Frau Poisson (Virginie) Arm in Arm. Gervaise
kommt als Bettlerin, doch wird sie von Beiden ver-
hört. Virginie gesteht ihr, daß sie ihr Unglück
gewollt. Gervaise bricht zusammen. Poisson ist
heimlich dazu gekommen und hat das Liebespärcchen
belauscht. Er sieht Beide nieder. — Das der
Inhalt des Stückes. Gehe hin, wem's gefällt!
H. v. R.

Kunst und Literatur.

Der berühmte Pomologe Professor Dr. Eduard
Lucas ist in Reutlingen gestorben. Bekanntlich stand
er dort seit 1860 dem von ihm selbst gegründeten
pomologischen Institut vor, das er seitdem zu weit-
bekanntester Bedeutung gebracht hatte. Lucas war
am 19. Juli 1816 zu Erfurt geboren, besuchte bis
1831 das dortige Gymnasium, bildete sich dann
während der nächsten Jahre im Lussum bei Dessau
zum Kunstgärtner aus und trat dann als Gehülfe
in den königlichen botanischen Garten zu Oranien-
stein ein, woselbst er auch einschlägige Kollegia besuchte.
1835 in die damals größte deutsche Handelsgär-
nerei von Haage in Erfurt berufen, besetzte er bis
1843 ähnliche Stellen, bis er dann als Insti-
tutsgärtner und Vorstand der Gartenbauschule zu
Hohenheim in den württembergischen Staatsdienst
trat, in welchem er bis 1860 verblieb. Die von
Lucas eingeführte Erziehungsweise der jungen Obst-
bäume, seine neuen Veredelungsmethoden, sowie die
von ihm erfundenen Geräthe und Obstböden haben
allgemeine Anerkennung und Verbreitung gefunden.
Aber nicht nur als Praktiker hat er seine Bedeu-
tung. Seine umfassende literarische Thätigkeit hat
die Pomologie und Gemüsekunde wesentlich vertieft
und erweitert. Seine praktischen Lehrbücher haben
fast alle eine Menge von Auflagen erlebt und ge-
hören zum festen Bestand aller landwirtschaftlichen
Bibliotheken. Mit Oberbied und Jahn zusammen
hat er das große achtbändige „Illustr. Handbuch
der Obstbäume“ (Stuttgart 1858—1875) verfaßt.
Mit erstem gab er auch seit 1855 die „Illustrirten
Monatshefte für Obst- und Weinbau“ heraus.

Bayreuth, 26. Juli. Die erste Auf-
führung von Richard Wagner's Bühnenweihfestspiel
„Parsifal“ hat sorben stattgefunden. Dasselbe war
lediglich für die „Patrone“ des Unternehmens be-
stimmt, und es wohnten ihr demgemäß fast aus-
schließlich ergebene Freunde des Meisters bei.
Von hervorragenden Persönlichkeiten sah man den Groß-
herzog und die Großherzogin von Mecklenburg-
Schwerin, den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen,
die Herzogin von Edinburgh, die Großfürstin Wla-
dimir, viele Notabilitäten der Kunst. Die Wieder-
gabe des auf's Sorgfältigste vorbereiteten und den
ersten künstlerischen Kräften anvertrauten Werkes war
vortreflich. Was den Erfolg anlangt, so war be-
sonders der des Liebesmahles gewaltig. Nach dem
zweiten Akte wandte sich R. Wagner an das Audi-
torium mit der Bitte, von Hervorrufen Abstand zu
nehmen, die Künstler würden gern an stillem Ver-
zehr dank sich genügen lassen.

Bermischtes.

— Stettin. (Beseitigung des Rauges
aus den Städten.) Wir lesen in Reklam's „Ge-
sundheit“: Mit dem 1. Januar 1882 ist in Ein-
cinnati ein Verbot betreffend die Verunreinigung
der Luft durch Eisenrauch in Kraft getreten, wel-
ches nach Mittheilungen des „Sanitarian“ bereits
sehr erfreuliche Verbesserungen zur Folge gehabt hat.
Die Fabrikbesitzer, von denen die Hauptbelästigung

ausging, zeigen sich willig, dem Uebel zu steuern
und ziehen eifrig Erfindungen nach den besten
rauchverzehrenden Apparaten ein. Der „Rauch-
Inspektor“ wurde von allen Eisenbesitzern in freund-
lichster Weise empfangen, und ist der Ueberzeugung,
daß alle Bethelligten ihr Möglichstes zur Abstellung
der Rauchbelästigung thun werden. Es wäre zu
wünschen, daß überall die Fabrikbesitzer gleichen
Gemeinsinn zeigten und die Behörden in dem Be-
streben, diesen Uebelstand zu beseitigen, kräftig un-
terstützten. — Soviel wir wissen, sind übrigens
auch schon in Berlin Versuche in gleicher Richtung
angestellt worden, aber bisher ohne den gewünschten
Erfolg.

(Sonnensfinsterniß.) Die Direktoren der
bedeutendsten Sternwarten in Europa sind unter sich
übereingekommen, die im Mai des Jahres 1883
stattfindende totale Sonnensfinsterniß mit allen Mit-
teln der astronomischen Wissenschaft von dem dazu
geeigneten Standpunkte aus genau zu beobachten
und zu diesem Zwecke eine wissenschaftliche Expedi-
tion nach den Marquesas-Inseln zu unternehmen.
Da gemeinschaftlich ein Schiff ausgerüstet wird, wel-
ches die Astronomen und das nöthige Material von
San Francisco in Kalifornien nach den genannten
Inseln überführen soll, so wurde beschloffen, an die
sämmlichen europäischen Regierungen das Ansuchen
zu stellen, die wissenschaftliche Expedition zu unter-
stützen und durch Männer der Wissenschaft sich da-
bei vertreten zu lassen.

— Vom königlichen Staatsministerium des
Innern bekam das Komitee für elektro-technische
Versuche im königlichen Glaspalaste zu München die
höchst erfreuliche Mittheilung, daß Sr. Majestät der
König die allerunterthänigste Bitte um allergnädigste
Uebnahme des Protektorates der internationalen
elektrischen Ausstellung im I. Glaspalaste zu Mün-
chen, verbunden mit elektro-technischen Versuchen, sehr
gerne genehmigt. Die Nachricht von dieser hohen
Gnade wird alle, welche an dem mühevollen Werke
sich betheiligen, mit höchster Begeisterung und tief-
stem Danke erfüllen und von größter Bedeutung
für das Gelingen des wichtigen Unternehmens sein.

(Wandernde Rothhäuser.) In Kalifornien
gibt es gegenwärtig wandernde Häuser für die Ar-
beiter während der Ernte. Diese Häuser ruhen auf
Rädern, sind 20 bis 30 Fuß lang, leicht aus Holz
gebaut, mit Wehstoffen bedeckt und in zwei Abthei-
lungen getheilt: Küche und Schlafzimmer. Solche
wandernde Rothhäuser trifft man häufig in den Ge-
gendern der Counties Colusa, Tehama und Sut-
ter an.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 26. Juli. (B. L.) Lehrertag. Nach
lebhaften Debatten wurde beschloffen: Der sechs-
wöchige Militärdienst schädigt die Berufsbildung, daher
ist die Abänderung in den Einjährig-Freiwilligen-
dienst erwünscht. Die Schulpflichtigen wurden ver-
worfen.

Paris, 26. Juli. Deputirtenkomitee. Der
Finanzminister Leon Say erwiderte in Beantwortung
einer Anfrage des Deputirten Allain-Targe,
eine Konvertirung der öffentlichen Schuld sei in die-
sem Jahre unmöglich, vielleicht auch noch im näch-
sten Jahre. Der Minister wies zugleich darauf
hin, daß die allgemeine Lage des Marktes die
Aufnahme einer Anleihe nicht angezeigt erscheinen
lasse.

Die Kommission zur Vorberathung der Kredit-
forderung von 9 1/2 Millionen für die Expedition
nach Egypten hat dieselbe mit 6 gegen 5 Stim-
men abgelehnt, obwohl der Minister-Präsident
Freycinet in der heute Vormittag abgehaltenen
Sitzung der Kommission die Nothwendigkeit einer
Kooperation zum Schutze des Suez-Kanals betont
hatte.

Das „Siecle“ sagt, Minister-Präsident Frey-
cinet werde in der Kammer die Vertrauensfrage
stellen und Ferry wie die übrigen Minister beab-
sichtigen, in die Debatte einzugreifen. Das Blatt
bemerkte weiter, die öffentliche Meinung mißbillige
entschieden die gegen das Cabinet eingeleiteten
Intriguen und betrachte eine Auflösung der Kam-
mer als unvermeidlich, wenn das Cabinet gestürzt
würde.

London, 26. Juli. Auf eine Anfrage Nor-
wood's erklärte Gladstone, die in Aussicht genom-
menen Schritte zum Schutze des Suezkanals bez-
weckten einzig und allein die Sicherheit und den
freien Verkehr auf demselben zu garantiren. Eine
Einsparung in die Verwaltung oder in die kom-
merziellen und politischen Verhältnisse des Kanals
werde dadurch nicht bezweckt. Das Hans setzte so-
dann die Berathung der Kreditforderung fort und
vertrug dieselbe schließlich auf morgen. Gelegent-
lich derselben erwiderte der Staatssekretär des Kri-
ges, Childers, auf eine bezügliche Anregung Lord
Campbells, es sei unbedeutend, daß englische Sol-
daten den Palast Kameh geplündert hätten.

Alexandrien, 26. Juli. Die englischen Trup-
pen besetzen ihre Positionen. In Folge des Ge-
rückts, einige Soldaten hätten einen Theil des Pa-
lais Kameh geplündert, ging General Wilson ge-
stern an Ort und Stelle, um eine Untersuchung
vorzunehmen. Derselbe erstattete heute dem High-
Commissar Bericht und sprach seine Ueberzeugung dahin aus,
daß die Plünderung durch Palastbedienten oder
Bediener verübt worden sei.

Port-Said, 26. Juli. Esseps hat eine
Versammlung, in welcher er erklärte, daß er von
Arab Pascha die bestimmtesten Zusicherungen habe,
daß derselbe die Gerechtigkeiten des Suezkanals respek-
tiren werde.

Port-Said, 26. Juli. Gestern wurden zum
Schutze des Konsulats 25 Mann des hier anle-
genden deutschen Kanonenbootes „Mäve“ an das Land
geschickt.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von C. Heinrichs.

„Herr Graf Waldemar Obernitz! wenn ich nicht irre.“
„Im ja, das ist allerdings mein Name, — obwohl augenblickliche Umstände mich gebieterisch zwingen, bis zu einem gewissen Zeitpunkt einen andern Namen anzunehmen. Nennen Sie mich also Graf Arco.“

„Gut, Herr Graf! — Hoffentlich werden diese Umstände Ihre Ehre in keinerlei Weise alterieren?“

„O nein, Herr Oberst! — Sie sind hier ganz fremd? — Haben gar keine Verwandte in Deutschland?“
„In dieser Stadt bin ich fremd, — fremd auch in Deutschland nach einer vierjährigen Abwesenheit,“ versetzte der Oberst, „ob mir Verwandte überhaupt noch leben, — muß ich erst in Erfahrung bringen.“

Der Graf ging hastig weiter, dann hemmte er plötzlich den Schritt.

„Ich befinde mich in einer recht unerquicklichen Lage,“ sprach er leise, seinen Arm in den des Obersten schiebend, „eine unüberlegte Handlung bringt mich und noch ein liebes Wesen in eine schiefse Stellung der Welt gegenüber. Sie waren selber einst jung, Herr Oberst! — werden auch nicht immer ganz korrekt gehandelt haben —“

„Stets korrekt, wo es die Ehre galt,“ fiel der Oberst mit fester Stimme ein.

„Ja, das ist es,“ fuhr der Graf leise fort, „die Ehre war immerdar mein Palladium, der Ankergrund meines Lebensschiffes; sie schreibt mir auch jetzt die Bahn vor, welche ich wandeln muß, ob auch zwei Menschen darüber elend zu Grunde gehen. — Sagen Sie mir, Oberst!“ setzte er lebhafter hinzu, „was halten Sie von dem Duell?“

„Um eine hergebrachte Renovierung beleidigter Ehre, welche in unsern Kreisen nun einmal uner-

läßlich ist. Ich verdamme indessen jedes Duell, welches Kleinigkeiten halber frevelhaft vom Zaune gebrochen wird. — Wollen Sie das Duell als solches verdammen, dann müssen Sie als notwendige Folge auch den Krieg verurtheilen.“

„Und ich thue es auch aus innerster Ueberzeugung,“ versetzte der Graf erregt, „Niemand kann mir Mangel an Muth vorwerfen, ich habe mich in fernern Zonen den Raubthieren entgegengestellt und sie besiegt. Aber kaltblütig mich morden lassen oder selber zum Mörder werden, das will und kann ich nicht.“

„Dann müssen Sie sich vorsehen, in eine solche Lage jemals zu gerathen, Herr Graf!“ bemerkte der Oberst ruhig.

„Freilich, freilich, — aber wer kann stets solche weise Vorsicht üben? Ich befinde mich in der That in einer solchen Sackgasse. Ein junger Mann, den ich Freund nannte, forderte mich, weil ich in der Uebereilung ihn beleidigte.“

„So sollten Sie die Beleidigung zurückgenommen haben, Herr Graf!“ warf der Oberst ein.

„Das konnte ich nicht, — ich sprach die Wahrheit, zum Unglück liebte ich seine Schwester oder — glaubte sie zu lieben, — wie hätte ich mit dem Bruder mich schlagen können!“

„Sie schlugen die Forderung aus,“ sprach der Oberst, als jener schwieg.

„Nein,“ erwiderte der Graf zögernd, „ich nahm sie an, und —“

Wieder schwieg er, nach beschönigenden Worten suchend.

„Entflohene wohl gar mit der Schwester des Freundes,“ ergänzte der Oberst kalt.

Der Graf zuckte zusammen und blieb überrascht stehen.

„Sie haben es errathen,“ sagte er halblaut.

„Und nun?“ — fragte der Oberst, ihn beim Scheine der Gaslaterne scharf anblickend, „Sie sprachen vorhin von einer schiefen Stellung, in welche Ihre Handlung Sie gebracht, — ich verstehe das nicht, da der Weg der Ehre hier doch nur auf Eins, auf die Heirat deutet.“

„Ja, ja, wenn wir nicht Beide dadurch elend würden,“ murmelte der Graf.

„So liebt Ihre Braut Sie nicht?“
„Ich weiß nicht, sie ist seit gestern ganz verändert.“

„Und wie steht's mit Ihrem Herzen, Herr Graf? — Bezeichnen Sie diese indistincte Frage, zu welcher Ihr Vertrauen mir das Recht giebt.“

„Ach, lieber Oberst! — ich glaube, daß ich mich in meiner Liebe getäuscht habe; Hedwig ist zu bürgertlich schlicht erzogen, sie paßt nicht für unsere Sphäre.“

„Und was sehen Sie jetzt erst ein, nachdem Sie die Ehre der Unglücklichen vor der Welt gebrandmarkt haben?“ rief der Oberst heftig aus. „Beim Himmel!“ setzte er ruhiger hinzu, „eine lüsterne Gesichte, — Sie erzählen mir, dem wildfremden Manne, recht hübsche Händchen und bringen mir einen artigen Begriff von der Ehre eines deutschen Edelmanns bei. Freilich, freilich, das arme Kind würde als Ihre Gemahlin unglücklich genug werden, Graf Obernitz! aber heirathen müssen Sie sie trotz alledem, das ist meine Meinung von der Sache. — Trät der Museje von vorhin auch wohl in dieser Sache an Sie heran?“

„Die Polizei sieht mir auf den Fersen, so sagte er mir.“

„Das wird Lüge sein, Ihre Familie hat Wind davon erhalten und gedenkt Sie jedenfalls vor der Hochzeit einzufangen.“

Der Graf schaute ihn erstaunt an.

„Sind Sie allwissend, mein Herr?“

„Leider nein, verstehe nur, meine Schlüsse zu ziehen,“ lächelte der Oberst, „das lernt sich im wilden Wirbel des Lebens. Vielleicht wartet auch eine intrigante Schöne auf die Rückkehr des reichen Bettlers und da ist man eben nicht wählertisch in der Wahl der Mittel.“

Der Graf blickte ihn unruhig an.

„Wer sind Sie eigentlich, mein Herr?“ fragte er langsam, „Ihre Reden verwirren mich, — sollte unser Zusammenreffen kein zufälliges sein?“

„Ach, Herr Graf! wenn Sie Mißtrauen in meine Person setzen oder meine Reden Ihnen nicht gefallen, — dann wird das Scheiden uns keinen Kummer bereiten. — Uebrigens liegt mir doch daran, gerechtfertigt vor Ihnen dazustehen.“

Er zog ein Portefeuille aus der Brusttasche, nahm ein Papier heraus und überreichte es dem Grafen. Dieser überflog beim Schein der Gaslaterne einen regelrechten Paß der brasilianischen Regierung für den Oberst Max von Wolfsberg. —

„Ich danke Ihnen, Herr Oberst!“ sagte Obernitz, ihm den Paß zurückgebend, „es freut mich, Sie getroffen zu haben, rathen Sie mir in meiner unerquicklichen Lage.“

„Recht gern, da ich Herr meiner Zeit bin. — Führen Sie mich zu Ihrer Braut.“

„Heute Abend, so spät noch? Das wird nicht angehen.“

„Gut, verlassen Sie heute Abend noch diese Stadt mit mir,“ sagte der Oberst, „Sie werden verfolgt, man überwacht Ihre Schritte, und wird vor keinem Mittel zurückbeugen, die Heirat zu verhindern.“

„Dann wird man auch meine Abreise bemerken,“ versetzte der Graf.

„Ich werde die Dame unter meinen Schutz nehmen, sie gehört zu mir, — denn, merken Sie sich das, Herr Graf Obernitz!“ setzte er mit leise aber drohender Stimme hinzu, „heirathen müssen Sie die Entführte, oder mein Degen wird Ihnen den Weg zum Altar zeigen.“

Der Graf blickte ihn überrascht an.

„Gut, ich nehme Ihre Hilfe an, Herr Oberst!“ versetzte er, sich bewingend, „ich werde meine Braut vorbereiten, im Gebirge lebt ein mir befreundeter Pfarrer, welcher die Trauung vollziehen wird. Doch muß ich Sie bitten, unten im Hause auf uns zu warten, da es besser sein wird, wenn wir zu Fuß nach dem Bahnhofe uns begeben.“

Der Oberst war zufrieden und in leiser Unterhaltung schritten die beiden Männer dem Hause zu, wo der Graf Wohnung genommen.

Nachdem Letzterer dem Brasilianer ein Zimmer der Wirthin, mit welcher er Rücksprache gehalten, angewiesen, verschwand er in dem großen Hausflur.

Graf Obernitz befand sich in der nächsten Minute wieder auf der Strafe; eine ihm entgegenkommende Droßke anrufend, rief er dem Kutscher zu: „Nach der Polizei!“ und sprang hinein.

Börsen-Bericht.

Stettin, 26 Juli. Wetter: veränderlich. Temp. + 17° R. Barom. 28" 3". Wind D.
Weizen fest, per 1000 Mgr. loco gelb. 200—220 bez., weiß. 205—222 bez., per Juli 221 bez., per Juli-August 213 bez., per September-October 197 bez., per October-November 195,5 bez.
Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco mil. 144—148 bez., per Juli 146—147 bez., per Juli-August 145,5 bez., per September-October 142—142,5 bez., per October-November 140—140,5 bez., per November-December 138 Bf. u. Gd., per April-Mai 137 nom.

Hafers still, per 1000 Mgr. loco 120—140 bez. Winterraps per 1000 Mgr. loco 255—270 bez. Hübsel fester, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei Rl 61 Bf., per Juli 59,5 Bf., per September-October 58 Bf., per April-Mai 58 Bf., per April-Mai 58,5 Bf., 58 Gd.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 48,3 bez., per Juli 47,8—48 bez., per Juli-August u. per August-September do., per September 48,6—48,7 bez., per September-October 48,5 bez. u. Gd., per October-November 47,8 bez., per November-December 47,6 Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7 ir. bez. Landmarkt. Weizen 210—222, Roggen 150—155, Gerste 140—148, Hafer 138—145, Erbsen 160—170, Rübsen 260—264, Kartoffeln 54—63, Heu 1,5—2, Stroh 24—27.

Die Inhaber der Loose zur 2. Classe der Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur dritten Classe umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 2. August zu bewirken und den fälligen Betrag für die dritte Classe von je 2 Mark pro Loos an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll Die Expedition.

Danksagung.

Aus Veranlassung des am 21. d. Mts. erfolgten Dahinscheidens meines geliebten Mannes, unseres Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Bruders, des Wirklichen Geheimen Raths, Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, Dombachanten und Schloßhauptmanns von Merleburg, Mitgliedes des Herrenhauses Herrn Freiherrn Ferdinand von Münchhausen sind uns von nah und fern nicht allein von Verwandten und Freunden, sondern auch von den Betreibern der Kreise, der Städte und der Provinz, sowie der sonstigen Körperschaften und Behörden, mit denen der Verewigte in Beziehung gestanden, die zahlreichsten und mannigfaltigsten Bezeugungen inniger Theilnahme und herzlichsten Mitleids zu Theil geworden, welche uns ebenso zu innigem Danke verpflichten, als sie uns ren Herzen wohlgethan haben. Wir sind nicht im Stande, einem jeden Einzelnen für diese vielfachen Ausgebungen der Liebe und Theilnahme besonders zu antworten und bitten daher, auf diesem Wege unseren tief empfundenen Dank zum Ausdruck bringen zu dürfen Stettin, den 26. Juli 1882.

Die Hinterbliebenen.

Für Zahnleidende

empfehle mein Aetzer zum Einsetzen künstl. Zähne und Plomben (vollständig schmerzlos) nach neuester amerik. Methode. Jede Zahnoperation wird gewissenhaft ausgeführt. Nicht mehr aufzuziehende Gebisse werden wieder passend und billigt ungarbeitet.

Georg Zeppernick, Dentist, Frauenstraße 42

Faulensee-Bad

am Thunersee, Berner Oberland. Mineralbäder. Douchen.

Luft- u. Miltelkuren. Analyse und Wirkung der Heilquelle ähnlich Weissenburg, Contrexeville, Lippspringe: vorzüglich bewährt bei Brustkrankheiten, Rheumatismen, Blutarmuth, Nervenleiden. Reizende Lage (800 M. ü. M., 200 M. ü. d. Thunersee). Herrliche Fernsicht. Ausgedehnter Waldpark. Komfortable Neubauten. Dampfschiffstation Spliez, Telegraph. Saison Mal bis Oktober. Kurarzt: Dr. Jonquiere. Brochuren und Prospekte gratis durch die Besitzerin: Familie Müller. (O. H. 4246.)

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt von BREMEN nach dem Westen und der Verein. Staaten.

Directe BREMEN nach dem Westen. Billets BREMEN nach NEW-YORK. BREMEN nach NEW-ORLEANS.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen, oder an Matfeldt & Friederichs in Stettin, Bollwerk 36.

Export Stettiner Erzeugnisse nach der Republik Ecuador (Süd-Amerika).

Das unterzeichnete Konsulat der Republik Ecuador fordert hiermit Kaufleute und Industrielle Stettins und der Provinz Pommern auf, sich wegen Export von Waaren und Kunstgegenständen aller Art, namentlich: Cement, Bier, Wein, Maschinen und Maschinentheile, Möbel, Kirchenglocken, Eisen- u. Kurzwaaren, Kleiderstoffe u. c., mit dem Konsulat in Verbindung zu setzen.

Bei dem bedeutenden Bedarf an Waaren aller Art in Ecuador dürften unbedingt auch die Erzeugnisse Stettins bald Eingang finden. Bisher wurden hauptsächlich französische und englische Waaren nach Ecuador abgesetzt, neuerdings haben sich aber auch deutsche Produkte dort eingeführt und sehr viel Anklang gefunden.

Während der Bureau-Stunden: Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr, wird in dem Konsulat, gr. Domstraße 14—15, jede Auskunft über Zoll und Transport-Verhältnisse, ferner über die in Ecuador gangbaren Artikel erteilt.

Stettin, am 6. Juni 1882. Das Konsulat der Republik Ecuador in Stettin. Carl Alfred René, Konsul.

Häcksel-Schneid-Maschinen

fabriziren als Spezialität in vorzüglichster Konstruktion und Ausführung unter Garantie und Probezeit. — Verbreitet in 20,000 Exemplaren. — Prämiert mit 100 Preismedaillen. — Zeichnungen und billigste Preise, auf Wunsch franko und gratis. Wo wir noch nicht vertreten werden solide Agenten angestellt.

Ph. Mayfährh & Co., Maschinen-Fabrikanten in FRANKFURT. a. M.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück am 30. Juli 1882.

Abfahrt von:	Rückfahrt von:
Stargard 4 ⁴² früh.	Berlin 11 ³⁰ Abds.
Carolinenhof 5 ¹	Ankunft in:
Hohentrup 5 ¹⁰	Angermünde 1 ²³ früh.
Damm 5 ²⁶	Schönermark 1 ⁴³
Finkenwalde 5 ³²	Baffow 1 ⁵⁴
Stettin 6 ¹⁵	Cafetow 2 ¹⁰
Colbitzow 6 ²⁶	Tantow 2 ²⁷
Tantow 6 ³⁴	Colbitzow 2 ⁴⁴
Cafetow 7 ¹²	Stettin 3 ⁵
Baffow 7 ²⁰	Finkenwalde 3 ²³
Schönermark 7 ⁴¹	Damm 3 ⁴²
Angermünde 8 ⁵	Hohentrup 3 ⁵⁴
Ankunft in:	Carolinenhof 4 ⁶
Berlin 9 ⁵⁵ Vorm.	Stargard 4 ²⁰

Fahrtpreise für Ein- und Rückfahrt: von Stargard bis incl. Finkenwalde 8 M. in II., 4 M. in III. Wagenklasse; von Stettin bis incl. Angermünde 6 M. beziehungsweise 3 Mark.

Billetverkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 28. und 29. Juli cr., sowie eine Stunde vor Abfahrt des Zuges, soweit dann noch Plätze disponibel sind. Passagiergepäck wird mit dem Zuge nicht befördert. Stettin, den 23. Juli 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin. Die theilweise Renovierung resp. Ergänzung der Asphaltirung der Perronsflächen auf den Bahnhöfen Pasewalk und Prenzlau soll im Submissionswege vergeben werden.

Offerten mit der Aufschrift „Offerte auf Asphaltirungsarbeiten“ sind bis zum 9. August, 11 Uhr, an uns einzureichen.

Allgemeine, spezielle und Submissionsbedingungen können in unserem Bureau, Lindenstraße 19, sowie bei den Bahnmeistern auf den Stationen Pasewalk und Prenzlau eingesehen, auch von dem Bureau-Vorsteher H. v. H. hier selbst, Lindenstraße 19, gegen vorherige Einzahlung von 50 M. bezogen werden.

Stettin, den 23. Juli 1882. Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Stettin-Stralsund

Künstl. Zähne

setzt ein, Zahnchirurg befehtigt J. Preinsalck, Schulstr. 45—46

Aus der berühmten Tetter'schen Tintenfabrik in Berlin empfehle als ganz vorzüglich:

- Kaisertinte,
- echte Eisen-Gallustinte,
- Indigo-Tinte,
- tiefschwarze Kanzeleitinte,
- rothe, blaue, grüne Karmin-Tinte.

Ferner für Komtoire als bisher unerreicht: Feinste Adler-Doppel-Kopir-Tinte.

Probefläschen gratis. Vorkenzieher für Tintenfläschchen, sehr praktisch, a 5 u. 10 Bf. Wiederverkaufsern Rabatt.

R. Grassmann, Schulstraße 9 u. Kirchplatz 3/4.

„Der Mensch ist toll, ganz zweifellos einem Irenen entzungen.“ murmelte er, tief aufathmend, — „oder — er ist ein Bekannter jener Familie und will mich mit dem Degen in der Hand zwingen. Bah, mein Herr Abenteuer! ich beging eine neue Thorheit, indem ich Dir Vertrauen schenkte, — aber nun bin ich entschlossen, mich frei zu machen, koste es, was es wolle.“

Die Droschke hielt vor dem Polizei-Gebäude. Der Graf sprang hinaus, drückte dem Kutscher einen Thaler in die Hand und befahl ihm, zu warten. Er sandte dem Polizei-Chef seine Karte und wurde sogleich vorgelassen. —

„Ich muß mich Ihnen anvertrauen,“ begann er entschlossen, bitte aber zuvörderst um Ihren Bestand. Hören Sie mich an.“

Er erzählte in fliegender Eile sein Erlebnis mit dem fremden Oberst, wobei er ruhig der Entführung gedachte.

„Ich habe bereits Mitteilung von dieser Thorheit — entschuldigen Sie den Ausdruck, Herr Graf! — empfangen,“ versetzte der Polizei-Chef mit gemessener Würde, „was soll diese Entführung, welche jedenfalls eine geachtete Familie in Trauer stürzt, bezwecken?“

„Die Dame ist mir freiwillig gefolgt,“ sprach der

Graf, seinen Unmuth verbergend, „ich habe mich bis zur Stunde ehrenhaft gegen dieselbe betragen, bin aber leider zu der Erkenntnis gekommen, daß sie an meiner Seite ein verfehltes Dasein haben würde. Doch ist das, wie ich glaube, reine Privatangelegenheit. Hat die Familie dieser Dame Ihnen die Mitteilung zukommen lassen?“

„Nein, im Gegentheil, — sie kam mir aus Ihren Kreisen zur Kenntniß. Ich habe zu Ihnen, Herr Graf! das Vertrauen, daß Sie diese Sache ehrenhaft beenden werden; die Zukunft eines jungen Mädchens ist nur zu leicht vernichtet. Was diesen Oberst anbetrifft, so werden wir uns denselben einmal näher betrachten müssen.“

Er klingelte, und befahl dem eintretenden Beamten, sogleich einen Kommissair herbeizurufen. Diesem gab er die nötige Instruktion und schon nach wenigen Minuten konnte der Graf in Begleitung des Kommissairs nebst zwei Schutzleuten das Gebäude verlassen und zu der harrenden Droschke zurückkehren.

Mittlerweile war dem Oberst Wolfsberg die Zeit ungebührlich lang geworden; immer unruhiger und ungeduldiger schritt er auf und nieder. Plötzlich blieb er, von einem Argwohn ergriffen, stehen. Sollte der Graf ihm mißtrauen und mit Hedwig heimlich das Haus verlassen haben, ihn als Ge-

prellten zurücklassen? Darüber mußte er sofort Gewißheit haben, und schellte deshalb mit fester Hand.

Die Wittve, eine ehrliche Beamten-Wittve, erschien.

„Graf Arco wohnt doch hier bei Ihnen, Madame?“

„Nein, gnädiger Herr, doch die Komtesse, seine Schwester?“

„Führen Sie mich, bitte, sogleich zu ihr, ich habe keine Zeit mehr, auf ihn zu warten.“

„Der Herr Graf wünscht Ihre Anwesenheit in dieser Wohnung nicht, gnädigster Herr!“ versetzte die Wirthin etwas zögernd, „ich darf Sie nicht hinauslassen.“

„Dachte ich's mir doch,“ sagte der Oberst, leicht mit dem Fuße aufstampfend, „nun denn, Madame, so muß ich Ihnen reinen Wein einschenken. Die Dame ist meine Verwandte, welche der Graf entführt hat. Ich gehe von hier sofort zur Polizei, wenn Sie mich nicht augenblicklich hinaufführen, und mache Sie für die Folgen verantwortlich.“

Die arme Frau war todtbleich geworden und blickte ihn entsetzt an.

„Um Gotteswillen, gnädiger Herr, das wäre mein Tod,“ stöhnte sie zitternd, „unter diesen Umständen muß freilich jede Rücksicht schwinden. Folgen Sie mir, ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Sie ergriff die Lampe und ging, an allen Gliedern zitternd, voran.

„Hier,“ flüsterte sie, auf eine Thür deutend, worauf sie sich ängstlich wieder zurückzog.

Der Oberst pochte an, — ein-, zweimal, bis ein leichter Schritt sich näherte und die Thür rasch geöffnet wurde.

„Bist Du es, Waldemar?“

Beim Anblick des fremden Mannes zog sich die Dame, welche eine Kerze in der Hand hielt, mit einem leichten Schrei zurück.

Der Oberst trat ohne Zögern ein und zog die Thüre hinter sich zu.

„Verzeihen Sie, meine Gnädige!“ begann er ohne Umschweife, wobei sein Auge mit schillernder Bewegung auf dem blassen Antlitz der jungen Dame weilte, „ich wünschte den Grafen Oberst zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

National-Dampfschiffs-Kompagnie
Nach Amerika
Fahrpreis-Ermäßigung
im Zwischenland.
Von Stettin nach Newyork
jeden Dienstag
nur 100 Mark.
Von Hamburg nach Newyork
jeden Freitag
nur 90 Mark.
Stettin, C. Messing, Berlin, W.,
Rosen- a. d. Potsdam-
garten 62. Bahnhof.

Nähmaschinen
mit den neuesten Verbesserungen kann ich jetzt, da meine Unkosten gering sind, sehr billig abgeben. Reparaturen an Nähmaschinen mache nach wie vor. Striche werden bei mir gesäumt und auch sonstige Näharbeiten gemacht.
W. Steinbrink,
jetzt Bötzgerstr. 98, neben Herrn Klesch.

Neue Weintrauben
edelster Tafelsorten.
Ein 5 Kilo-Korb Mk. 3
Pflirsche la. „ 5,10
portofrei und franko Packung.
N. Salvari, Trieste.

Wegen Umbaues zur Vergrößerung großer Ausverkauf von Möbeln, Spiegeln und Holzwaaren
von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen bei streng reeller Bedienung.
Max Borchardt,
16-18, Dantelstraße 16-18.

Billigste Bezugs-Quelle.
Ungar-Wein,
unverfälschten Naturwein, ohne jeglichen Zusatz, anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.
Feiner süßer à Fl. Mk. 1,30, } exel
feiner Tokayer à Fl. Mk. 1,70, } Glas
herb. Ober-Ungar à Fl. Mk. 1,50, }
sowie andere Sorten laut Preis-Kourant empfehl.
Franz Boecker,
gr. Wollweberstr. 13,
der königl. Polizei-Direktion gegenüber
Meine Ungarweinstube halte bestens empfohlen.

Sack- u. Plan-Fabrik.
2 Ctr. Sack, enl. Leinen, a 60 u. 70 Pf.,
2 Ctr. Doppelgarn-Sack a 90 Pf. u. 1 Mt.,
2 Ctr. Drill-Sack a 1,10 bis 1,40 Mt.,
3 Scheffel-Drill-Sack von 1,40 bis 2 Mt.,
eine Partie gebrauchte Sack a 25 bis 60 Pf.,
2 Ctr. gebrauchte Wehl-Sack a 45 u. 50 Pf.,
Nieten-Pläne, fertig genäht, a []-Mtr. 60
u. 75 Pf., wasserdichte Pläne a []-Mtr. 2 Mt.
u. 2,50 Mt., Segelwehen und engl. Leinen in
allen Breiten Gähnel-, Strohs- u. Bett-Sacke zc.
offerirt billigst
Adolph Goldschmidt,
Rönchenbrückstr. 4.

Pappdachbesitzer!
Um alte, schadhafte Pappdächer vollständig wasser- dicht und dauerhaft wieder herzustellen, ist das beste und sicherste Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner präparirten Asphalt-Klebbappe nach dem von mir seit 10 Jahren in ganz Deutschland mit groß. Erfolg angewandten System. Ausführung schnell und unter fünf. Garantie. Zahlreiche feine Referenzen aus allen Provinzen Deutschlands! Gutachten vieler maßgebenden Persönlichkeiten!
Louis Lindenberg, Stettin,
Dachbed.-Bedarf-Asphalt-Pappen-Fabrik.

Gewinn-Plan der IV. Lotterie von Baden-Baden.
Konzessionirt durch Landesherrn. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten.
5. Ziehung am 18. bis 25. Oktbr. 1882.
Preis des Looses 2 Mark.
Gewinne in Werthe von Mark

1 à 60000	60000
1 à 30000	30000
1 à 10000	10000
1 à 5000	5000
1 à 4000	4000
5 à 3000	15000
5 à 2000	10000
15 à 1000	15000
15 à 600	9000
20 à 500	10000
25 à 300	7500
30 à 200	6000
120 à 100	12000
350 à 50	17500
4410 Gew. i. Gesamtzw. v. 89000	
5000 Gew. i. Werthe v. M. 300000	

3. Ziehung am 9. Aug. 1881. Preis des Looses 6 Mark.
4. Ziehung am 10. Sept. ex. Preis des Looses 2 Mark.

1 Gew. i. W. v. 12000	1 Gew. i. W. v. 15000
1 " " 5000	1 " " 5000
1 " " 3000	1 " " 3000
1 " " 2000	1 " " 2000
1 " " 1000	2 Gewinne a 1000 2000
2 Gewinne a 600 1200	3 " " 600 1800
3 " " 500 1500	5 " " 500 2500
10 " " 300 3000	10 " " 300 3000
10 " " 200 2000	10 " " 200 2000
50 " " 100 5000	75 " " 100 7500
150 " " 50 7500	300 " " 50 15000
1270 Gew. i. Gesamtzw. v. 25400	1091 Gew. i. Gesamtzw. v. 22000
500 Gew. i. Werthe v. M. 68600	1500 Gew. i. Werthe v. M. 8080

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 6 Mark per 3. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mark für alle fünf Klassen nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Staats-Lotterien-Effekten-Handlung
von **Croner & Co., Berlin C., Post-Str. No. 1.**
empfiehlt auch zur diesmaligen grossen Hauptziehung der **Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie,**
Ziehung vom 11.-26. August d. J., ohne jede weitere Bedingung, per 1/4 M. 75 incl. Deutsch. R.-Stempel.
Original-Loose, unter der Beding., dass uns solche nach beendigter Ziehung. 4. Klasse geg. Anzahl. d. Gewinne zurückzugeben sind: per 1/4 M. 56, per 1/2 M. 120, per 1/4 M. 270,
sowie per 1/4 " 2, per 1/2 " 4, per 1/4 " 8 Reichsstempel.
Antheile an in unserem Besitz befindlichen Original-Loose 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
M. 60, 30, 15, 7 1/2, 4 incl. Reichsstempel.
NB. Durch unseren eigenen Korrespondenten im Ziehungssaale erhalten wir schon bis 11 Uhr Vorm. sämtliche Gewinne notirt — daher Gewinnnachricht noch Vorm. — Gew.-Ausz. sof. n. Tagesliste! — Gesamtlisten sof. n. Zieh.-Schl. gratis.
Telegramm-Adresse: **Croner & Co., Post-Str. No. 1.** Telegramm-Adresse: Croner Berlin Poststr.

Die vollkommensten Nähmaschinen
für den Familiengebrauch, Weisnäheret, zur Anfertigung von Damenkleidern, Mänteln zc., sowie für Schneider, Schuhmacher (Cylindermaschinen ganz neuer Konstruktion), Sattler und alle sonstigen gewerblichen Zwecke (Spezial-Maschinen) sind die **Original Singer.**
Ich empfehle dieselben in größter Auswahl zu den billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen unter voller Garantie für Güte und Echtheit.
G. Neidlinger, Stettin, 61, Breitestrasse.



Den Herren Mühlenbesitzern als praktischer Mühlenbauer
hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich vom heutigen Tage an hier selbst etablirt habe und übernehme alle vorkommenden Um-, Zu- und Neubauten von Mahl-, Schneide-, Del-, Graupenmühlennanlagen zc. zu Wasser-, Dampf- oder Windbetrieb zc.
Zudem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden prompte, bescheidene und zuverlässige Bedienung versichere, sehe ich recht zahlreichen Aufträgen dankend entgegen und zeichne mich mit vorzüglicher Hochachtung
Hochachtungsvoll
L a n d s b e r g a. W., den 22. Juni 1882.
W. Schulz,
geprüfter Mühlenbaumeister,
Küstrinerstr. Nr. 30/31.

Düten
in neuester, veresserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Ctr. mit 17, 21, 25 und 28 Mt., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln.
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3-4.
Proben stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.
Alle Sorten **Packpapiere** empfiehlt **R. Grassmann,**
Stettin, Kirchplatz 3-4.

Zur Wäschestickerei
Schablone-Kästchen u. verschlungene Buchstaben in starken Schablone.
A. Schultz, Franenstr. 44.

Ausverkauf
von Betten, Bettfedern u. Daunnen zu jedem annehmbaren Preis
Dantelstr. 16-18, Max Borchardt, Dantelstr. 16-18
Brust-, Lungen-Krankheiten, Schwindsuch, Rheumatismus
heile nach in inner immer vorzüglich gelühten Methode. Beschreibung der Krankheit erbeten von
J. Warth, Apotheker,
Berlin, Köpenickerstraße 129.

Borchardt's Hôtel
und **Restaurant.**
Mein in **Gollnow,**
Stargarder Thorstraße Nr. 11,
neu, mit allem Komfort eingerichtetes Hôtel und Restaurant, nahe dem Bahnhofe gelegen, halte ich einem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen und sichere eine aufmerksame Bedienung bei soliden Preisen zu.
Carl Borchardt.

Damen f. Rath u. Hilfe sowie billig Aufnahme z. Niederkunft b. Fr. Hauke, Ehegatte, 103, grün. Weg 103, p.; n. Andreaspl. u. Ostbahn, Berlin.
Ein älterer Elementarlehrer, jetzt Hauslehrer sucht als solcher Stellung sofort oder in den Monaten Aug., Sept. d. S. Gute Zeugnisse sind vorzulegen. Gef. Off. unt. P. E. i. d. Exp. d. Bl., Kirchplatz 3, erb.

Ein junges Mädchen
aus guter Familie findet Stellung in Stettin bei einer frankten Dame zu deren Pflege und zur Leitung des Hausstandes. Bewerbungen unter **Oberst C.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung a 3% p. a.,
bei 14tägiger Kündigung a 3 1/2% p. a.,
bei monatlicher Kündigung a 4% p. a.,
bei 3monatlich. Kündigung a 4 1/4% p. a.,
bei 6monatlich. Kündigung a 4 1/2% p. a.
Rob. Th. Schröder, Baugeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9-1 Uhr und 3-6 Uhr.
Die Hälfte des Schiffsparts von einem sehr gut rentirenden Redierschlepper ist billig zu verkaufen, ebent. würde auch zeitweilige Belichtung des ganzen Parts bis zur Hälfte des Werths konveniren. Objekt ca. 7000 Mk.
S. Hess, Stettin, Augustastr. 4.